

Unterhaltungskabarett der Mittelschulen. Die Mittelschulergemeinschaft der Jugendlichen veranstaltete am letzten Sonntag einen Unterhaltungskabarett, der zeigte, daß Jugendliche aus eigener Kraft Lustiges, aber auch Eitles und Schönes darzubieten vermögen. Nach einer musikalischen Einleitung des Koll. Riedl wurde das Stück „Der Tote“ von Hans Sachs gut zur Aufführung gebracht. Der Vortrag des Gen. Tomshyt, der nach einem zweiten Klassiker Vortrag des Koll. Riedl kam. „Der Toilettefehler“ brachte alles zum Lachen. Das zweite Hans Sachs-Stück „Die Magenoperation“ fand ebenfalls viel Beifall. Koll. Riedl (Klavier) und Koll. Klein (Violine) spielten dann meisterhaft ein Stück aus der Oper „Cavalleria rusticana“. Nach einem Reigen trug Opernsänger Georg Degal aus München, ein früherer Jugendgenosse unserer Gruppe, mit seiner wunderbaren Baritonstimme wieder zur Laute vor. Auch ihm gebührt unser wärmster Dank für seinen herrlichen Gesang, der dem Abend einen würdigen Abschluß gab.

Abfassungen. Aus dem Lande Tirol wurden für beständig abgeschafft der 24jährige Stefan Karwall aus Großmünichs, Bez. Bullendorf im Burgenland; der 20jährige Selig Kern aus Premshil in Galizien; die 17jährige Johanna Michalak aus Götting bei Graz; der 23jährige Josef Resnik aus Kobereib, Bez. Kann in Jugoslawien; der 24jährige Leonhard Skrinjar aus Pregrada in Jugoslawien und der 23jährige Michael Zdoic aus Gairach, Bez. Gills in Jugoslawien.

Einbruch. Im Kesselfoch, Brennerstraße 7, wurde eingebrochen und einem Anrecht Effekten im Werte von 3.200.000 K gestohlen. — In einem Hausgehilfenzimmer in der Sonnenburgstraße 5 wurde ein Einbruch verübt. Es wurden Kleider und Effekten im Werte von einer Million entwendet. — In eine Wohnung am Jannrain 8 wurde mittels Stemmweins ein Einbruch versucht; der Einbrecher wurde verhaftet. Der Dieb wird als 23jähriger Mann, schlant, volles Gesicht, leisen, schlechenden Gang geschildert.

Verbeugungsband. Für die Mitglieder frisch eingelangt: Brennspritus billigst. — Verteilungsstelle Heiliggeiststraße 7. 194

Freder Diebstahl. Letzten Samstag wurde einem Fuhrmann aus Trins auf dem Wege nach Jansbrunn sein Heberrod samt Brieftasche mit einer halben Million Kronen Inhalt gestohlen. Auf dem Rückweg hatte er eine Kiste mit zwei Spanferkeln auf dem Wagen verladen. In der Nähe des Silberwerkes interessierte er sich emlich, wie sich seine Passagiere verhalten, doch die nachrasten Dinger waren fort, dafür aber zwei Heberwürste in der Kiste.

Bürgerliche Arbeitslosenfürsorge. Im Landtag und im Jansbrunner Gemeinderat beschimpfen und verleumden die Großdeutschen und Christlichsozialen in trauriger Gemeinschaft die Arbeitslosen und halten solange als möglich frampfhast die Taschen zu, statt den in Not Geratenen zu helfen. In der bürgerlichen Presse suchen die Herrschaften aber durch allerlei Mäpchen die Aufmerksamkeit von ihren schätzbaren Quartierbetreibern abzulenken. So auch das auf den Zech gefommene „Apenland“, das in seiner letzten Folge ebenso verlogen als scheinheilig behauptet: „Die Zahl der Arbeitslosen in Oesterreich kann mit rund 150.000 angenommen werden. Nehmen wir hierzu die aus dem Staatsdienst abzubauenden Bundesbeamten mit der nicht zu geringen Zahl von 100.000, so ergeben sich rund 250.000 Menschen, für die in Oesterreich heute keine Erwerbsmöglichkeit geschaffen werden kann. Diese Zahl deckt sich genau mit der Zahl der nach Oesterreich in den letzten Jahren unter dem Protektorat der sozialdemokratischen Herrschaft eingewanderten Ostjuden. Während die bodenständigen deutschen Oesterreicher kein Brot finden können und die Heimat unter Umständen verlassen müssen, bleiben die unproduktiven, spekulierenden und sich bereichernden Juden behäbig dort sitzen, von wo sie die Besessenen vertrieben haben. Wahrlich auch eine Ironie, die an beifender Schärfe nicht leicht ihresgleichen findet.“ — Eine Frage an das „Apenland“: Warum weisen denn die christlichsozial-großdeutschen Regierungen, die ja schon im dritten Jahre am Ruder sind, die „Ostjuden“, die in Wirklichkeit nicht unter der „sozialdemokratischen Herrschaft“, sondern vielmehr in der Habsburger Kriegszeit nach Oesterreich kamen, nicht aus? Das „Apenland“ mag sich daher mit seinen Veremibaden an Seipel und seine großdeutschen Nenneluden wenden.

Der Bund der Industrieangestellten für die „Muhrhilfe“. Im Deutschen Reiche haben die Spitzenorganisationen der Unternehmerverbände, der Angestellten- und Arbeitergewerkschaften aller Richtungen einen gemeinsamen Aufruf zur Leistung von Spenden für den Kampf gegen den französischen Einfall im Ruhrrevier erlassen. Der Bund der Industrieangestellten Oesterreichs richtet über Befehl der Bundesleitung an seine Mitglieder

den Aufruf, für diesen Zweck in den Betrieben spätestens bei der nächsten Gehaltsauszahlung, 15. d., eine Sammlung durchzuführen. Das Ergebnis der Sammlung ist unter dem Kennwort „Muhrhilfe“ an die Verwaltung des Bundes unter Anschluß der Originalammitteliste abzuführen. Das Sammlungsergebnis wird im „Industrieangestellten“, der Zeitschrift des Bundes, ausgewiesen. Die Sammlung wird mit einem ersten Beitrag des Bundes von einer Million Kronen eingeleitet.

Kunstbutter. Vom Marktamt wird berichtet: In zahlreichen Lebensmittelgeschäften der Stadt wird seit einiger Zeit Margarine als Kunstbutter u. dgl. angeboten und verkauft. Die Bezeichnung Kunstbutter für Margarine ist eine Verletzung des Margarinegesetzes und wird gegen alle die, welche Margarine unter falscher Bezeichnung und ohne die vorgeschriebenen Kennzeichen verkaufen, feishalten oder in Verkehr bringen, die Anzeige erstattet werden. In einigen Fällen wurde die Anzeige bereits erstattet.

Schließung des „Deutschen Kaffee“. Mit Mitternacht schließt eines der ältesten Jansbrunner Kaffeehäuser seine Pforten: das „Deutsche Kaffee“ (Apollosaal) in der Museumstraße. In seinen Räumen wird — es scheint dies die Bestimmung der Kaffeehäuser zu sein — eine Bank, die Länderbank, einziehen.

Arbeiter, merke auf! Man schreibt uns: Im „Böhl“, das von zwei Geistlichen redigiert wird, findet sich in der letzten Nummer unter A u m folgende Notiz vor: „Nicht besonders lobenswert ist der Brotpreis, den wir bezahlen müssen. Das Brot für unsere Gemeinde kostet die Mühllauer Arbeiterbäckerei und die ist, obwohl sie in den Händen der edelsten Menschenfreunde ist, doch in Bezug auf Preisabbau immer im Rückstand. So kommt es, daß wir zwar immer in den Zeitungen lesen, daß da und dort das Brot billiger ist, daß wir aber immer noch höhere Preise bezahlen müssen. Ich meine, das beste wäre wohl, wenn wir das Brot für uns überhaupt irgendwo anders herbeiziehen und der Sozi-Bäckerei nichts mehr zu verdienen geben. Wir wollen nicht auch noch diese roten Volkseggelcher mästen!“ — Leider gibt es noch viele, die nicht einsehen wollen, daß das Bürgerium mit dem Kapitalismus Hand in Hand geht, wenn es sich darum handelt, die Arbeiterschaft zu unterdrücken und zu knechten und sie tragen ihre hartverdienenen Kronen zum bürgerlichen Kaufmann und Bäcker. Wer das Brot der Arbeiterbäckerei und den Preis desselben kennt, muß bekräftigen, daß weder an der Qualität noch am Preis anderen Bäckereien gegenübergehalten etwas auszuheben ist. Doch der Grundsatz: „Nur fest verkaufen, etwas bleibt schon hängen“ findet bei Kaufmann auch hier und wieder Anwendung, die Hauptfache ist, daß den Bäckermeistern ein Gefallen getan wurde. Arbeiter, Arbeiterinnen, ihr seht an der „Böhl“-Notiz, mit welchen Mitteln unsere Konsumgenossenschaften bekämpft werden, erwidert darauf damit, daß ihr euch alle unseren Unternehmungen zuwendet und bei euren Einkäufen berückichtigt.

Ein Opfer der Sensationslust. Bei der Aufnahme eines Sportfilms der Media-Filmgesellschaft in Ritzbühl ereignete sich ein schwerer Unfall, der auf die Eucht der Filmgesellschaften, möglicherweise „sensationelle“ Films zu schaffen, zurückzuführen ist. Der Schauspieler Albert Kerken hat sich bei einem Sprung mit Stiern das Schlüsselbein dreimal gebrochen. Er wurde auf der Unfallstation provisorisch verbunden und dann nach Wien gebracht.

Ein schädlicher Millionenberleerer. Aus St. Johann i. T. wird berichtet: Am letzten Sonntag ließ ein Herr in Gasteig im Gasthof „Zur Post“ eine Tafel mit 40 Millionen Kronen liegen. Ein Gast bemerkte den verlassenen Schatz und übergab ihn dem Wirtskellner zur Aufbewahrung. Abends kam der Verlustträger wieder ins Gasthaus. Da stellte es sich heraus, daß er vom Abgang der Tafel keine Ahnung hatte; er wählte sie geborgen in seiner Wohnung. Der Herr fand es aber nicht einmal für nötig, dem Finder zu danken. . . .

Die todbringenden Kabinen. Johann Oetner, Schapperjohn von Proseg in Matrei in Osttirol, der mit seinem Bruder in Hinteregg Heu holen wollte, wurde von einer Lawine getötet; während es dem jahververletzten Bruder gelang, sich selbst aus dem Schnee zu arbeiten, konnte die Leiche des ersteren erst am Abend geborgen werden. — Auch in Prägraten gab es ein Lawinenunglück beim Heuziehen. Ferdmand Bichler und Josef Brandstätter stiegen durch eine steile Klamm hinauf; da rutschte Bichler plötzlich aus und rih auch seinen Begleiter mit. Brandstätter, der die Seilsegegenwart nicht verlor, gelang es, endlich einen Fuß im harten Schnee einzustößen und ein weiteres Falteln aufzuhalten. Er kam so mit einem verletzten Fuß davon, während Bichler eine weite Strecke durch die vereiste Klamm hinunterstürzte und am Kopfe furchtbar zugerichtet tot liegen blieb.

Eine Entlarvung des Herrn Steinegger

leisteten sich die Bundes- und Bundes-Verkehrsangestellten in der von Herrn Postoberoffizial Casperi im Speisesaal des „Goldenen Adler“ am Sonntag abends einberufenen und geleiteten Versammlung, die dem Herrn Steinegger unergleich bleiben wird. Es fand die Angestellten-Abbaugesetznovelle und das Pensionsstilllegungs-Gesetz auf der Tagesordnung.

Die Versammlung war aus den Kreisen der Post und Eisenbahn zahlreich vertreten und versprach gleich anfangs zu einer interessanten Kundgebung für das gesetzliche Recht der Beamten und Angestellten zu werden, da der Einberufer in längerer Ausführung auf die Tatsache zu sprechen kam, daß die Auswirkung des ergriffenen Gesetzes, das dem Genfer Vertrag seine Entschung verdankt, sich bisher nur bei den niederen Beamten und Angestellten gezeigt habe, bei denen dafür aber umso empfindlicher.

Es kam nun der Herr M. Steinegger zum Wort, der sich in allen möglichen Begründungen für die Notwendigkeit des Abbaues von weiteren 75.000 Bundesangestellten einerseits und für die Novellierung des Gesetzes andererseits erging. Auf die Notwendigkeit des Abbaues habe er schon vor Jahresfrist hingewiesen. Die Notwendigkeit der Novellierung des Abbaugesetzes begründete er hinwiederum mit dem Hinweis auf die Ueberproduktion an Gesetzen während der Revolutionsperiode, wobei er sogar auf eine angeblich gleiche Geschichte in England im Jahre 1863 sich berief. Daß das Abbaugesetz erst im vergangenen Frühjahr erst entstanden ist, also wo die eigentliche Revolutionsperiode längst vorüber war und das Produkt der christlichsozial-großdeutschen Regierung, also seiner eigenen Regierung ist, verschwieg er wohlweislich. Auch er, gleich dem Vorstehenden, schimpfte auf die schädlichen Auswirkungen des Gesetzes, verschwieg aber wieder, daß er an dem Zustandekommen dieses angeblich schädlichen Gesetzes mitgewirkt und insbesondere als Regierungslafai dafür gestimmt hatte. Nun wollte er, auf die bekannten Vorgänge im Kabinettsrat zu sprechen kommend, den Nachweis erbringen, daß die angeblich von ihm und Hampf eingebrachten Verbesserungsanträge durch die Obstruktion der Sozialdemokraten verhindert worden sei.

Da geschah etwas, was dem Herrn Steinegger für kurze Zeit die Rede verschlug. Es war nämlich von Wien der Vertreter der freien Postgewerkschaft im Zentralausschuß, Kollege Schneider, in der Versammlung anwesend, der Herrn Steinegger sofort in einem Zwischenruf der Rüge gehend auf die Tatsache verwies, daß er — Steinegger — die Verbesserungsanträge wohl in der Tatse gehabt, aber nicht zur Verlesung gebracht und auch nicht vertreten habe, so daß selbst der Parteigenosse A u n g e r von der christlichen Postgewerkschaft höchst entrüstet über den schamlosen Wortbruch Steineggers unterhohlen im Zentralausschuß gesprochen habe.

Nun regnete es nur so von Zwischenrufen, wie Glende Demagogen, Regierungslafai, Verrot usw. Durch diesen Zwischenfall war selbst der hartgesetene Steinegger aus der Fassung gebracht, was auch erklärlich ist, wenn man diese Entlarvung beachtet. Herr Steinegger glaubte, noch immer das alte Spiel wiederholen zu können, in Jansbrunn auf die Regierungsmaßnahmen fest schimpfen, in Wien aber als gehorsamer Regierungslafai für alle Schandgesetze der Seipel-Frank- und Kienböck-Juden-Romp-Regierung stimmen zu können, ja vielfach sogar als Berichterstatter zu fungieren. Der Einbruch, den diese Entlarvung auch auf seine eigenen Anhänger machte, war unverschiebar. Scham, tiefes Erörben, so solcher Spiegelfechtere! Es ist also ganz gut möglich, wie schon der Einberufer sagte, daß die Versammlung von christlichen Verein der Postbeamten zu dem Zwecke einberufen worden sei, weil sie voller Mißtrauen gegen ihre Partei in der Regierung seien und sich vom Herrn Steinegger Klarheit verschaffen wollten. Wie die wieder eingestiftet worden wären, wenn der Herr Steinegger ungestört geblieben wäre, kann man sich aus obigem Zwischenfall erklären.

Ein interessantes Geständnis soll noch festgehalten werden, weil es geradezu blüßlichtfertig das Schandregime der Seipel und Kienböck-Juden beleuchtet, und zwar erstens die Tatsache, daß die Regierung in der Zeit des Beamtenabbaues die Staatsangestellten um 19.000, und zwar von 253.000 auf 272.000 Aktive und 134.000 Pensionisten vermehrt hat, und zweitens, daß eine Kessellostigkeit vor Gesetzen eingerissen habe, wie nie zuvor. Da ist erstens die offizielle Bestätigung von der Uebernahme nahezu aller bereits abgebaut gewesenen Offiziere in den Aktivedienst einschließlich der Kongruener als Staatsbeamte, und zweitens die Anführung, daß die Regierung Seipel die